

Er scheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis:
 in loco:
 Ganzjährig . . . 10 fl. — fr.
 Halbjährig . . . 5 „ — „
 Vierteljährig . . . 2 „ 50 „
 Monatlich . . . — 85 „
 Mit Zustellung in's Haus monatlich 1 „ — „
 Einzelne Nummern 5 fr.
Mit Postverendung:
 im Inland:
 Ganzjährig . . . 7 fl. — fr.
 Halbjährig . . . 3 „ 50 „
 im Ausland:
 Ganzjährig . . . 9 fl. — fr.
 Halbjährig . . . 4 „ 50 „
 Für die Redaction verantwortlich: Friedrich Roth.
 Manuskripte werden nicht zurückgeschickt; ungenutzte Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Insertate
 werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
 ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Bernhard Eckstein, Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oepelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas' Nachf. (Max Angenfeld & Emerich Lessner), H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Danneberg & Co.
Insertionspreis:
 Der Raum einer einseitigen Garmondzeile kostet bei einmaligen Einträgen 7 fr., bei zweimaligen 6 fr., bei dreimaligen 5 fr. 5 B., ercl. der Stempelgebühr à 30 fr.

Postabonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hlentz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiebgasse Nr. 17, und T. Zweiler, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 79.

Hermannstadt, Donnerstag den 7. April 1898.

114. Jahrgang.

Zankende Verwandte.

Die auf den wirtschaftlichen Ausgleich bezüglichen Vorlagen sind dem Abgeordnetenhaus nicht einmal noch unterbreitet, und schon liegt die Unabhängigkeits-Partei sich in den Haaren über den Umfang, die Art, Mittel und Tactik des gegen die 1867-er Basis zu beginnenden Feldzuges.
 Der innere Gegensatz, die gebrühte Stimmung, das Vorgefühl der schleichenden Krise, die persönlichen Reibungen waren schon bei der Appropriations-Debatte wahrnehmbar. Die an Zahl stärkste Fraktion beteiligte sich nur lau am Kampfe, damit die Feldtruppen nicht — auf einander schießen.
 Seit den kirchenpolitischen Reformen besteht das häusliche Leben der Unabhängigkeits-Partei aus fortwährendem Zwist. Uebrigens war's ja auch vormals nicht anders, denn wer erinnerte sich nicht an die gegen Franzj eingetragenen Intriguen, an den eposartigen Krieg Polony's und Ugron's, an das Pfingstkönigthum der kurzen Führerschaft Eötvös' und Julius Jutz's?
 Doch hatte die Kirchenpolitik den Kampf der Personen in das würdige Kleid des idealen Streites gehüllt.
 Seit den Wahlen ist unter ihnen ohne würdevolle Hülle der persönliche Krieg wieder ausgebrochen wegen der rothen Hofe — die bekanntlich bei den Zigeunern das sichtbare Abzeichen des Häuptlings ist — und wegen der Führerrolle. Soll's Kossuth? Soll's Eötvös oder Jutz sein? Das ist die Frage — sagt Hamlet in seinem großen Monolog. Jeder von ihnen hat einen Anhang, eine Leibgarde und Feder hat Aussicht auf die — rothe Hofe. Was soll mit der anderen Schattierung werden, aus der die Seele mit Ugron entwichen, der gallenabsondernde Organismus aber geblieben ist, und mit dem Fraktionären, in welchem Polonyi und Wartha Factoren gleichen Ranges sind?
 Denn auch er ist da, der große Götze, den in der Partei Niemand mag, ohne den die Partei nicht bestehen kann. Da haben wir also fünf Namen, fünf Fahnen und fünf aus einander abstreifende Tactik-Künste, selbst dann, wenn im Parlamente große Fragen zur Verhandlung kommen. Kossuth ist das Adelswappen, Jutz die Faust, Eötvös der Berstand, Wartha die Feder, Polonyi die Mobilisirung der Unabhängigkeits-Partei. Tritt diese Partei in Action, dann paralysiren sich alle ihre Factoren.
 Indessen beginnt die persönliche Eifersucht sich wieder in principiellen Differenzen zu äußern. Der Vorgesamte dieses Zustandes war schon in der Appropriations-Debatte zu spüren. Die liberalen Elemente der Partei ließen auf die Volkspartei ein, die sich überall in den Wahlbezirken der Unabhängigen organisiert. Die weniger freisinnigen Elemente der Partei murrten, wie zur Zeit der Kirchenpolitik, und warfen Eötvös geheimes Einverständnis mit dem Regierungslager vor.
 Das ist jedoch nur das Vorpiel. Die Regierung hat — wie bereits erwähnt — die Ausgleichs-Vorlagen noch nicht unterbreitet, und schon sind zwei Kriegspläne aufgetaucht. Der eine rührt von Mocsary her. Er wünscht, die Partei soll den formellen Antrag auf Aufhebung des 12. Gesetzsartikels vom Jahre 1867 und auf Regelung des Verhältnisses zwischen Ungarn und Oesterreich auf Grund der Personalunion einbringen. Mocsary verlangt, daß für die Partei ihr eigenes Princip, ihre bisherige Rolle maß-

gebend sei, nicht aber das, was die Regierung unterbreiten und wie sie ihre Vorlagen motiviren wird.
 Gegen diese Auffassung nimmt Flugs Wartha's Blatt Stellung. Principiell — schreibt Wartha — hat Mocsary Recht, allein ein tactischer Fehler wäre das Aufwerfen der Revision der 1867-er Gesetze. Das Organ des verflochtenen Ugron-Fractionären gibt sich zufrieden mit dem Zurückziehen in die Schranken der 1867-er Basis und von hier aus mit dem Erkämpfen der Personalunion. Die Methode, mit der Mocsary seinen Plan begründet, ist eine heisende Kritik des Verhaltens der Unabhängigkeits-Partei in letzterer Zeit, ja eine strenge Verurtheilung und Ablehnung der Obstruction's-Masse.
 Was sagt denn Mocsary? Wenn die Unabhängigkeits-Partei seinen Standpunkt nicht acceptirt, so gerathe sie auf einen Irrpfad und in eine falsche Lage, und ihr Auftreten entbehre der erforderlichen Klarheit und Entschiedenheit.
 Ferner: „In welche Lage geräth die Unabhängigkeits-Partei, wenn sie sich darauf beschränkt, die Debatte auf solcher Basis und in solchem Rahmen aufzunehmen? Sie soll Stellung gegen die Revision nehmen, unverleht die 1867-er Gesetze aufrechterhalten, deren Aufhebung sie dreißig Jahre hindurch betont hat?“ Wohlthätig, das ist eine entschiedene Verurtheilung der großen December-Debatte der Unabhängigkeits-Partei, eine Verurtheilung des Inhaltes, Rahmens und der tactischen Methode dieser Debatte!
 Noch deutlicher wird dies aus zwei Aeußerungen des Mocsary'schen Artikels. Die Eine lehrt sich dagegen, daß die Unabhängigkeits-Partei für die garantierten Institutionen der Oesterreichischen Verfassung eine Lanze breche; die Andere wieder ist eine nothe Verurtheilung der December-Obstruction, deren Erneuerungsplan im Kopfe Jutz's schon wieder spukt. „Darüber, daß eine bis zum Aeußersten getriebene wiederholte Obstruction zu nichts Anderem führen würde, als zur zeitweiligen Verlängerung der anarchischen Lage, glaube ich, sind wir Alle im Klaren.“
 Hierin sehen wir den Grund, daß das Blatt der einen Fraktion der Unabhängigkeits-Partei dieses harte und strenge Urtheil keine vierundzwanzig Stunden lang ohne gollige Entgegnung ließ.
 Wir beteiligen uns natürlich nicht an diesem Federkrieg, weder pro, noch contra. Wir empfinden nicht einmal eine sonderlich große Freude an dem Ausmarsche dieser zwei verschiedenen Richtungen; wir wollen nur constatiren, daß, während die liberale Partei in geschlossener Reihe auf den Plan der Debatte zieht, die grundsätzliche Opposition der Vorlagen, betreffs des zu verfolgenden Ziel's und des tactischen Vorgehens untereinander gespalten, in's Feld zieht.
 Wer in diesem Kampfe führen wird, darauf sind wir nicht neugierig. Ob das Wappen, der Berstand, der Horn oder die Hinterlist; — wer wollte das heute mit Bestimmtheit sagen? Mocsary beschäftigt sich in seinem Aufsehen erregenden Artikel auch mit den Lehren aus der Geschichte der ungarischen Nation.
 Er wirft die Frage auf, wozu das „moriamur“, der Sturm der Begeisterung gut war? Wozu war der Napoleon I. gegebene Korb gut? Wozu war Franz Deak's Weisheit und Mäßigung gut? Und wozu wird es gut sein, wenn die Nation den ihr vom Schicksal angebotenen Kelch der Ver-suchung von sich weist?

Nun, das „moriamur“ hat den Thron gerettet und die Dynastie. Der Napoleon I. gegebene Korb hat die Nation vor einem Sprunge in's Dunkle bewahrt. Franz Deak's Weisheit und Mäßigung hat der Nation die staatsrechtliche Selbstständigkeit zurückgegeben und ihr die unermeßlichen Gebiete des wirtschaftlichen und culturalen Gebietes eröffnet.
 Und wenn die Nation den Becher der Versuchung von sich weist, den verrostete, vergessene unabhängige Abgeordnete aus ihrer Vereinigung ihr anbieten, und den abzulehnen der Nation auch gar nicht schwer fällt: so wird das nur das Ansehen und das politische Gewicht der ungarischen Nation erhöhen. Und dieser gründlich verbiente Korb, diese gründliche Ausführung wird mit dem Erstarken der Entwicklung der ungarischen Nation gleichbedeutend sein.
Die Russen in Port Arthur.
 Zweitausend Mann russischer Truppen, Cavallerie inbegriffen, haben am vorigen Dienstag Port Arthur besetzt und die russische Flagge an der Seite der chinesischen gehißt. Die russische Presse feiert dies Ereignis in würdiger Weise und mit einer Aufregung des großen Erfolges begreiflichen Begeisterung.
 Die „Kotowoje Wremja“ schreibt: „Bisher erschien Europa in Asien zumeist als Unterdrücker oder Ausbeuter; Rußland nimmt die Sache von einem andern Standpunkt, es kommt nach China nicht auf dem Wege der Gewalt, sondern als Mitarbeiter auf dem Felde friedlicher Arbeit, als der Fahnenträger christlicher Cultur und Civilisation.“
 Die Petersburger „Wjedomosti“ sagen, „mit der Occupation Port Arthurs und Talien-Wans nimmt Rußland große Verantwortungen auf sich, indem es Japans territorialen Absichten im Westen mit allen Mitteln entgegenzutreten muß. Rußland nimmt indirect China unter sein Protectorat.“
 Eine bemerkenswerthe Aeußerung eines Oesterreich-ungarischen Politikers über die russischen Erwerbungen in Ostasien citirt der Wiener „Standard“-Correspondent in folgender Weise: „Der wahre Urheber der russischen Acquisition Port Arthurs und Talien-Wans ist die britische Regierung, nicht gerade die gegenwärtige; denn die drei letzten britischen Regierungen hatten gleichen Antheil an der Abweisung aller Erwerbungen von Oesterreich-Ungarn und an der Befundung vollständiger Gleichgültigkeit an dem Schicksale Konstantinopels. Consequentermaßen machte Oesterreich-Ungarn seinen Frieden mit Rußland her hoffentlich ein dauernder sein wird, und Rußland gewann freie Hand für das gigantische Unternehmen im fernem Osten, welches schon Graf Andraffy als einen Factor in seine Calculationen aufgenommen zur Zeit, als er vor der Wahl stand, Rußland zu bekämpfen oder es zum Willen Europas zurückzuführen. Zu jener Zeit dachte Andraffy daran, daß Mancherei geschehen könne, die Aufmerksamkeit Rußlands vom europäischen Orient abzulenken, und er erwähnte ausdrücklich Ostasien, da er Rußlands Sehnsucht nach einem eisfreien Hafen in jenen Regionen kannte. Aber hätte er je denken können, daß England ruhig zusehen und nichts sagen würde in einem Falle, in welchem nicht eine große Armee, sondern maritime Kraft von Ausmaß ist? Selbst Rußland würde das nicht geglaubt haben; es hat sich ja lange genug vorbereitet, die Acquisitionen in China, die es jetzt mit aller Beistimmung erlangt hat, zu erkämpfen. Monate hindurch ging in aller Welt die Frage: was wird England thun! Jetzt herrscht auch dafür kein Interesse mehr. Es heißt nun, daß die britische Flotte in Hongkong mobilisirt werde. Das erinnert an Macaulay's Charakteristik der Engländer; sie handelten nach physischen Impulsen und sammeln all ihre Energie einmal in zwanzig Jahren, um dann wieder in die Lässigkeit des reichen Mannes zurückzufallen.“

Feuilleton.

Hand und Ring.

Von A. R. Green.
 (41. Fortsetzung.)

„Sie waren zugegen, Fräulein Dare, als die Sterbende noch einmal zu sprechen begann; wie lauteten die Worte, welche sie mehrmals wiederholte?“ — fragte Ferris.
 „Hand und Ring“, — antwortete Jmogen.
 „Sie sagen, ein Herr habe den Ring aufgehoben. Was erwiderten Sie ihm, als er Sie fragte, ob der Ring Ihr Eigenthum sei?“
 „Ich sagte, er gehöre mir, nahm ihn und steckte ihn an den Finger.“
 „Aber es war nicht Ihr Ring?“
 „Sobald ich ihn annahm, war er mein. Herr Mansell hatte ihn mir Tags zuvor zum Geschenk gemacht.“
 Ferris sah die Zuegin bedeutungsvoll an. „Sie glaubten also, es werde Ihrem Geliebten zum Schaden gereichen, wenn der Ring in jenem Zimmer gefunden würde?“
 Drakut stand sofort auf, um Einspruch zu erheben.
 „Ich bestreite nicht auf der Antwort“, sagte Ferris gelassen, „die Herren Geschworenen bedürfen ihrer nicht, um die Sachlage zu erkennen.“
 Sie hätten die Frage gar nicht stellen sollen“, erwiderte Drakut kühl, indem er seinen Sitz wieder einnahm.
 „Wie lange besaßen Sie den Ring am Finger, nachdem Sie das Haus verlassen hatten?“ fuhr der Bezirksanwalt fort.
 „Nur wenige Minuten.“
 „Wo befanden Sie sich, als Sie ihn abzogen?“
 „Auf der Brücke in der Warren-Strasse“, sagte sie leise.
 „Was thaten Sie damit?“
 „Sie senkte den Blick. „Ich ließ ihn in das Wasser fallen.“

Die Antwort enthüllte ihre innersten Gedanken zu jener Zeit.
 „Sagen Sie uns, welches die letzten Worte waren, die Sie mit dem Gefangenen wechselten, als Sie sich damals im Walde von ihm trennten?“
 „Er sagte: „So nehmen wir also Abschied, Jmogen?“ und ich erwiderte: „Der morgende Tag wird darüber entscheiden.“ „Soll ich denn hier bleiben?“ fragte er und ich antwortete: „Ja.“
 Auf diese an und für sich so einfachen Worte folgte eine unheimliche Todtenstille. Die Zuegin stierte ängstlich fragend zu Drakut hinüber. „Ich hoffte auf die Wirkung meiner Unterredung mit Frau Klemmens“, sagte sie gleichsam erklärend hinzu.
 Der Bezirksanwalt neigte zustimmend das Haupt.
 „Sahen Sie seitdem den Gefangenen heute zum ersten Mal wieder?“ fragte er.
 „Nein, ich traf ihn am folgenden Mittwoch im Bahnhof zu Syrakus.“
 „Wie kamen Sie am Tage nach dem Morde dahin?“
 „Ich war auf dem Wege nach Buffalo, ich wünschte, Herrn Mansell zu sprechen.“
 „Hatten Sie Nachricht erhalten, daß Sie ihn in Syrakus treffen würden?“
 „Nein, die Begegnung war völlig unerwartet.“
 „Was thaten Sie, als Sie einander sahen?“
 „Ich war so überrascht — ich erinnere mich nicht, was ich that und sagte.“
 „Und er?“
 „Er fuhr betroffen zurück, dann fragte er, ob ich ihn habe aufsuchen wollen.“
 „Und Sie erwiderten?“
 „Ich weiß nicht, was — mir war, als sei Alles nur ein Traum.“
 „Hätte sie gesagt: ein entsetzlicher Traum, es würde Niemand Wunder genommen haben.“
 „Wie endete die Begegnung?“
 „Ich verließ den Wartesaal und fuhr nach Hause zurück mit dem Zug, der schon auf dem Bahnhof stand.“

„Und er?“
 „Entfernen Sie sich gleichfalls — wohin er sich begab, weiß ich nicht.“
 „Können Sie uns sagen, Fräulein Dare“, fragte Ferris mit scharfer Betonung, „wer von Ihnen sich zuerst von dem Andern abwandte?“
 „Ich glaube —“ sie hielt inne, ihr Auge schweifte über die Menge und blieb auf den beiden Detectives haften, die mit allgemeiner Spannung an ihrem Munde hingen. Die Frage mußte wohl von großer Wichtigkeit sein.
 „Ich weiß nicht“, erwiderte sie endlich; „ich glaube, wir entfernten uns gleichzeitig von einander.“
 „Bei Ihrem Eide, Fräulein Dare“, beharrte der Bezirksanwalt, „fällt Ihnen kein Merkmal ein, an dem sich erkennen ließe, wer von Ihnen die schnelle Trennung veranlaßte, während Sie doch wünschen mußten, das traurige Ereignis zu besprechen, das für Ihre beiderseitige Zukunft so wichtig war?“
 „Nein; ich weiß nur, daß ich den Ort aus eigenem Antrieb verließ und nicht infolge eines Schrittes, den ich ihn thun sah.“
 Ferris verbeugte sich. „Ich bin fertig, Herr Verteidiger“, sagte er zu Drakut gewandt.
 Als der Bezirksanwalt seinen Platz wieder eingenommen hatte, sah er sich sichtlich bedrückt im Gerichtszimmer und erwartete ruhig die weitere Entwicklung der Angelegenheit. Er hatte erreicht, was er wollte und durch das Verhör auf geschickte Art erwiesen, daß Jmogen selbst Verdacht gegen den Gefangenen hege. Die Geschworenen hatten den Eindruck empfunden, daß das Weib, welches ihn liebte, an seiner Unschuld zweifelte und ihn für den Mörder seiner Tante hielt — das konnte nicht ohne Wirkung bleiben.
 Alles wartete nun auf den Verteidiger. Nach einem kurzen Zwiesgespräch mit seinem Klienten erhob sich Drakut jedoch und erklärte zu allgemeinem Erstaunen, er habe keinerlei Fragen an die Zuegin zu stellen und verzichte auf das Kreuzverhör.
 Jmogen Dare trat ab und kehrte zu ihrem früheren Sitz auf der Zuegenbank zurück.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 6. April.

Die von der österreichischen Regierung der österreichischen Quoten-Deputation vorgelegten Daten haben in Ungarn zu Mißverständnissen erhaltenen Ermächtigung erklärt die „Bud. Corr.“, daß zwischen den beiden Regierungen eine Vereinbarung nur bezüglich der Vorlage jener Daten getroffen wurde, welche sich auf die Brutto-Steuerbeträge beziehen, die in beiden Staaten der Monarchie im Zeitraum von 1886 bis 1895 erzielt wurden.

Der deutsche Reichstag hat nach Erlebigung des Flottengesetzes und des Staatsvoranschlags seine vierwöchentlichen Osterferien angetreten. In der Presse wird allgemein die Lässigkeit der Abgeordneten beklagt, welche im verwichenen Sessionsabschnitte besonders groß hervorgetreten ist und öfter, als dem Ansehen des Reichstages zuträglich — dessen Beschlußunfähigkeit herbeigeführt hat.

Ueber die wirtschaftliche Lage in Italien schreibt man der „Kreuztg.“ aus Rom, daß dieselbe in weitgedehnten Gebieten geradezu eine verheerliche sei. Namentlich im Bolognesischen gewähren die Zustände ein trauriges Bild. Es erfolgen ununterbrochen Massenverhaftungen von Männern und Frauen, die sich gegen das Gesetz über die „Freiheit der Arbeit“ vergangen haben oder haben sollen. Allein während der letzten vier oder fünf Tage fanden in Ravenna, Modona, Miravalla u. s. w. mehrere Hundert Verhaftungen von Frauen und Mädchen, ja selbst Kindern von 12 und 13 Jahren statt. Manche Eisenbahnzüge bringen 2, 3, 4 Wagen abgehämter Weiber jeden Alters nach Bologna zur Einlieferung in die schon überfüllten Gefängnisse.

Wie die „Times“ aus Konstantinopel melden, theilte der russische Botschafter Sinowjew dem Sultan am 1. d. mit, daß demnach 20,000 für Ostasien bestimmte Rekruten auf Fahrzeugen der Freiwilligen-Flotte die Dardanellen passieren werden.

Wie „Reuter's Office“ aus Washington meldet, soll die Botschaft des Präsidenten Mac Kinley, obwohl man gegenwärtig deren Einzelheiten noch nicht kennt, sich doch zu Gunsten der Unabhängigkeit Cubas und für eine bewaffnete Intervention aussprechen, wenn diese notwendig sein sollte, um ein weiteres Blutvergießen zu verhindern. Ferner soll sie erklären, daß die Antwort Spaniens nicht genüge, und daß keine Hoffnung auf eine Beilegung der Schwierigkeiten durch diplomatische Mittel bestehe. Außerdem soll sich die Botschaft über das Unglück des Kriegsschiffes „Maine“ in sehr scharfen Worten äußern.

Dieselbe Quelle meldet ferner aus Washington, daß dort das Gerücht von der Intervention des Papstes neuerdings demotiviert wird. Die Vereinigten Staaten würden unter keinen Umständen die Vermittlung oder das Eingreifen irgend einer auswärtigen Macht zugeben. Man versichert weiter, daß die europäischen Cabinete über den Conflict zwischen Spanien und Amerika Notizen austauschen.

Wie die „Times“ erfahren, stimmte die chinesische Regierung der Forderung Englands wegen Verpachtung von Hai-Hai-Wai zu. Dasselbe Blatt sagt in Beziehung dieser Angelegenheit, Hai-Hai-Wai sei geringer Werth als Kiao-Tschou und Port Arthur. Der Hauptgrund des Besizes von Hai-Hai-Wai liege darin, daß es England in den Stand setze, auf die Centralregierung in Peking Einfluß, eventuell einen Druck auszuüben.

Zur Verherrlichung von Hai-Hai-Wai durch England schreibt die „Kölnische Zeitung“, für Deutschland sei es gleichgültig, welche Flagge über Hai-Hai-Wai weht. Dieser Bezirk sei vom deutschen Gebiete durch hohe Berge herort getrennt, daß sowohl von militärischer, als auch von wirtschaftlicher Seite eine Rückungslücke so gut wie ausgeschlossen sei. In den Beziehungen zwischen Rußland und England bedeuere jedoch der jetzige Schritt Englands eine Verschärfung. Die entscheidende Stellungnahme sei ungewißhaft auf das, angeblich zwischen Rußland und Japan erfolgte Uebereinkommen zurückzuführen, dem zufolge Rußland Korea dem japanischen Einflußbereich zurückgeben und dafür freie Hand im Golfe von Peking erhalten.

„Hed.“ flüsterle Hicory seinem Kollegen zu, „was in aller Welt soll denn das bedeuten? Wir sehen, als müßte es dem Verdicten ein Leichtes sein, die Jungin aus's Glattis zu führen und er macht nicht einmal den geringsten Versuch.“ — „Wiß Orkutt etwa aus Liebe zu ihr seinen Nebenbuhler an den Walgen bringen?“

„Wo denst sie hin? Für kein Weib auf Erden würde er absichtlich einen Proceß verlieren.“ Er betrachtete Fräulein Dore's Jungniß eben aus einem ganz anderen Gesichtspunct als Sie — er glaubt, daß sie die Wahrheit spricht.“

„Um so schlimmer für Manfell.“ lautete Hicory's Erwiderung. „Er ist ein Narr gewesen, sich ihm anzuvertrauen.“

Rehnlischer Meinung wie Hicory waren der Richter, die Geschworenen und die ganze Zuhörerschaft. Orkutt stand allem Anschein nach auf schlüpfrigem Boden.

Capitel XXIX.

Die Vertheidigung.

Noch bis zum späten Nachmittag dauerte die Vernehmung der Belastungszeugen. Ihre Aussagen dienten sämtlich dazu, den Verdacht gegen den Angeklagten zu verstärken, so daß sich der günstige Eindruck, den seine Persönlichkeit auf alle Anwesenden gemacht hatte, mehr und mehr verlor. „Wenn Orkutt sich nun nicht bald zusammennimmt, wird er für seinen Klienten nichts mehr ausrichten können,“ äußerte ein Zuhörer im Vorlauf des Gerichtsgebäudes.

Endlich kam der Augenblick gekommen, da der Rechtsanwalt die Vertheidigungsbereitschaft beginnen sollte. Ruhig und siegesgewiß stand er da. Obgleich von Natur weder besonders schön noch imponierend, gehörte Orkutt doch zu den Menschen, welche verheben, jeder Gelegenheit gerecht zu werden. Im entscheidenden Augenblicke war es stets, als wüßte seine Schlagfertigkeit, seine Worte Früchten von Geist und Leben und dabei schien selbst seine äußere Erscheinung eine Kraft und Größe zu gewinnen, die ihr für gewöhnlich abging.

Welche Gefühle ihn auch heute bewegen mochten, von dem Augenblick an da er sich erhob um Manfell's Sache zu führen, kannte er kein anderes Bestreben, als den Angeklagten zu retten und als Sieger aus dem Kampfe hervorzugehen.

Proceß Zola. Die Begründung des Urtheils des Cassationshofes, mit welchem das erste Urtheil bekanntlich cassirt wurde, lautet: In Erwägung, daß den Militärgerichten, welche durch das Gesetz vom 2. Juni 1852 errichtet und durch das Gesetz vom Mai 1875 modificirt wurden, eine ständige Rechtsprechung zusteht; in Erwägung, daß das Gesetz keinen Unterschied zwischen Militär- und Zivilgerichtsständen macht und daß der Kriegsminister sich nicht dem ersten Pariser Kriegsgerichtshofe substituieren konnte, um einen Antrag auf Straferfolgung zu stellen; in Erwägung, daß die Generalverlammlung dieses permanenten Gerichtshofes durch die Vereinigung dieses Gerichtshofes selbst gebildet wird und daß kein Gesetz existirt, das dem Kriegsminister verbieten würde, das Kriegsgericht einzuberufen, um im Sinne des Artikels 47 des Gesetzes vom Jahre 1881 über eine einzuleitende Straferfolgung zu berathen und den Beschluß zu fassen; in Erwägung, daß diese Verathung nach dem Gesetze unter feierlichen Formalitäten zu erfolgen hat; in Erwägung, daß in Folge dessen der Kriegsminister nicht das Recht hatte, die Klage zu führen, und daß somit auch der Staatsanwalt nicht berechtigt war, diese Klage vor dem Schwurgerichtshofe zu vertreten — aus diesen Gründen erklärt der Cassationshof, ohne daß es nothwendig wäre, über die anderen Beschwerdepuncte der Nichtigkeitsbeschwerde zu urtheilen, das angefochtene Urtheil des Schwurgerichtshofes für cassirt und für nichtig. Er annullirt die Gesamtheit der Verhandlungen von dem allerersten Acte aller ausgeführten Rechts-handlungen an und hat keine Ursache, den Fall vor einen anderen Schwurgerichtshof zu verweisen.

Stimmen aus dem Publicum.

Für das unzerem theuren, unvergeßlichen Sohne Hans Lazar anläßlich seines Begräbnisses zu Theil gewordenen zahlreiche Gesteine sagen wir all denen, die sich daran betheiligten, innigsten Dank: dem hochwürdigsten Professoren-Collegium, seinen lieben Freunden des Gymnasiums und der Realschule, sowie für die vielen, vielen schönen Kranzpenden; insbesondere aber danken wir dem von dem Verstorbenen so hochverehrten Herrn Musikdirector J. L. Bella für die Leitung des so schönen und so ergreifenden Chores.

Hermannstadt, 6. April 1898.

Die trostlosen Eltern.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 6. April.

— (Auserkennung-Feier.) Am 9. d., 5 Uhr Nachmittags, wird in der röm.-kath. Stadtpfarrkirche die „Auserkennung-Feier“ begangen, welche, wenn die Witterung günstig ist, mit der üblichen Procession verbunden sein wird.

— (Ernennungen.) Der k. ung. Justizminister hat den Rechtspraktikanten des Sephsenthöfger k. Bezirksgerichtes Peter Gözly zum Vizepräsidenten des k. Bezirksgerichtes ernannt.

Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den diplomierten Lehrer Theodor Jaur zum ordentlichen Lehrer an der Stofabater Staats-Elementar-Volksschule ernannt.

— (Verleugung.) Der k. ung. Justizminister hat den Vizepräsidenten Samuel Wellmann vom k. Bezirksgericht zum k. Bezirksgericht ernannt.

— (Krankenbewegung im Franz-Josefs-Bürger-Spitale im Monat März 1898.) Mit Ende Februar 1898 verließen 305 Kranke; im Laufe des März sind zugewandert 357 Kranke; zusammen 662 Kranke; hievon geheilt entlassen 340 Kranke, gebessert 24, ungeheilt 4, gestorben 20, somit abgegangen 388 Kranke und es verblieben in weiterer Behandlung 274 Kranke. Die Anzahl der Verpflegstage betrug 8927. Operationen wurden 96 ausgeführt.

— (Konzertangehen.) Der Hermannstädter Arbeiter-Bildungs-Verein veranstaltet am Ostermontag den 11. d. im kleinen Saale des Gesellschaftshouses ein Konzert. Beginn 8 Uhr Abends.

— (Vula Gmeiner.) Das „Lippiger musikalische Wochenblatt“ berichtet über einen in Darmstadt am 6. März abgehaltenen Symphonie-Abend über die Künstlerin Fräulein Vula Gmeiner folgendes: „Den höchsten jüdischen Schmelz verliert die Sängerin Fräulein Vula Gmeiner dem Abende. Fräulein Vula Gmeiner ist ein aufsteigendes G'tien am Kunststimm, dessen Lichtkraft aber schon jetzt von wohlthuerender Wärme ist und direct das Herz des Zuhörers mächtig bewegt. Fräulein wurde auf das Herzlichste gefeiert.“

— (Todesfall.) Gestorben ist: der k. ung. Oberhofmeister Graf Ögä Szabary am 5. d. in Budapest, im 71. Lebensjahre.

— (Einweihung der dritten reformirten Kirche in Klausenburg.) Am 2. d. Vormittags wurde in Klausenburg die neuerbaute dritte reformirte Kirche in Anwesenheit eines sehr großen Publicums eingeweiht. Die neue Kirche ist in hantlicher Beziehung eine der schönsten in den Klausenburgs. Die Einweihung wurde vom Bischof Dominik Szab von Jozog. Nach der Predigt des Bischofs wurde der neue Seelsorger Lorenz Molnar installiert; zum Schluß hielt der Seelsorger Gregor Szerepi ein andächtiges Gebet.

— (Auch ein Selbstmordmotiv.) In der Gemeinde Csurog erhängte sich ein Bauernburke, Mikos Kurilo, aus Verzweiflung darüber, daß sein Vater sich würgerte, dem Burken eine — ledene Wirt und sammene Unausprechliche anfertigen zu lassen.

— (Der Eiserzierser-Orden) wird Ende dieses Monats in Bircz mit großem Pomp das Jubiläum seines achtundvierzigjährigen Bestandes begehen. Bei der Feier wird auch die Regierung vertreten sein.

— (Ein Opfer der Unvorsichtigkeit.) Aus Ungarisch-Altenburg wird das tragische Ende eines Hörsers der landwirtschaftlichen Akademie gemeldet. Derselbe — Namens Karl Barcza — begann während einer Unterhaltung mit seinem geladenen Revolver zu hantieren. Er hatte bereits vier Schüsse abgegeben und es blieben ihm noch zwei Kugeln; er drehte die Trommel und wandte sich, um die Zügeener zu erschrecken, mit dem Laufe des Revolvers gegen einen der Zügeener mit der Frage, ob er sich nicht fürchte. Da dieser voraussetzte, daß es sich um einen Spaß handle, erklärte er, sich nicht im Geringsten zu fürchten. Dann — sagte Barcza — gebt die Kugel mir, und in diesem Moment stürzte der junge Mann todt zu Boden. Da ja hatte nämlich aus Versehen die noch geladenen zwei Patronen vor den Lauf gedreht und so drang die Kugel in sein Haupt. Für das Schicksal des jungen Mannes gibt sich allenthalben große Theilnahme kund.

— (Verheißene.) Aus Dedenburg wird vom 4. d. geschrieben: Seit heute Morgens regt die Ortschaft Puhta-Csalad in Brand. Bei dem fürchterlichen Orkan, der die ganze Nacht hindurch und auch jetzt noch wüthet, erscheint eine Katastrophe als unvermeidlich. Der Schaden ist unabsehbar. — Die Holzfabrik in Rakoniz (Eigentum Czermak & Co.) ist somit den Borräthen abgebrannt; hies das Werkhaus und das Wohnhaus wurden gerettet. Die Fabrik war bei dem Versicherungverein der österreichisch-ungarischen Zuderfabriken mit 450,000 fl. versichert. Der Schaden wird auf 300,000 fl. geschätzt. — In Folge andauernder wolkenbrudriger Regengüsse und des Schmelzens des Alpen-schnees sind der Fionzo, sowie seine Nebenflüsse Torre und Andrio ausgetreten und haben weite Landstrecken überfluthet, namentlich in dem sogenannten Hoff sind zahlreiche Häuser überfluthet. In der Umgebung von Gradiska ist ein ausgebreitetes Gebiet inwändig. In mehreren Fabriken mußte die Arbeit eingestellt werden. — Aus Tisliß wird gemeldet, daß im Kubangebiet (Kaufmann) viele Flüsse aus ihren Ufern treten und das Land überfluthen. In den an der transkaukasischen Bahn gelegenen Städten

Jelatarine und Rukheta sind zusammen mehr als 300 Häuser eingestürzt; achtzig Leichen wurden bisher aus den Trümmern gezogen. Der Bahnbetrieb ist gestört. — In Folge eines Dammbrechens am Dnio wurde die Stadt Schwanestown in Illinois überfluthet und theilweise zerstört. 100 Personen sind ertrunken.

— (Ein Separatzug von einer Pändungen-Commission aufgehalten.) Bei einer kürzlich in Wien abgehaltenen Verammlung der Amtsdienere wurden nach Schluß der Verammlung allerlei „Dienstergeschäfte“ zum Besen gegeben; Pändungen mit traugigen und weiteren Erlebnissen besprochen u. s. w. Der Gerichtsdienere Zimong des Bezirksgerichtes Hieging erzählte unter Anderem von einer von ihm vorgenommenen Amtshandlung, durch die er als ein „Specialist“ unter seinen Kollegen dasthebt. Der interessante Fall war folgender: Der Circusbesitzer W. schuldete der Staatsbahn seit längerer Zeit einen Betrag von 1767 fl. an Transportkosten. Director W. hatte diesen Betrag deßhalb nicht bezahlt, weil ihm nach seiner Behauptung von Seite des damaligen Handelsministers die Zahlung dieser Gebühr nachgesehen worden sei, wofür er, W., sich persönlich beim Handelsminister bedankt habe. Die Direction der Staatsbahn erwirkte zur Herbeibringung der Forderung eine „liegende Pändung“ auf das Eigenthum des Circusdirectors für den Fall, daß er wieder österreichischen Boden betreten sollte. Als nun eines Tages die telegraphische Mittheilung an die Staatsbahn gelangte, daß der Circusdirector mit seinen Käufern und Pferden mittelst Separatzuges von München nach Budapest reise, wobei der betreffende Zug nach Hütteldorf, von da auf das Geleise der Südbahn und Staatsbahn, somit in den Bereich der „liegenden Pändung“ gelangen werde, veranlaßten ein Vertreter der Staatsbahn, ein Official der Finanzprocuratur und der Gerichtsdienere Zimong in Hütteldorf die Anhaltung des aus einundzwanzig Waggons — vier Personenwagen und siebenzehn Wagen für Pferde und Gepäck — bestehenden Extrazuges. Als sich der Circusdirector nach der Ursache des „Aufenthaltes“ erkundigte, stellte sich die „liegende Pändungs-Commission“ vor. Nachdem der Sachverhalt klargestellt worden, blieb dem Director nichts übrig, als zu zahlen. Das that er denn auch und konnte dann wieder seine Reise fortsetzen. Die „liegende Pändung“, welche sogar Separatzüge aufhält, wird ihm aber sicherlich lange in Erinnerung geblieben sein, und Amtsdienere Zimong hat somit wirklich eine Amtshandlung mitgemacht, die „noch nicht dagewesen ist“ und kaum mehr vorkommen dürfte.

— („Die Radlerin.“) In Wien, I., erscheinende „Sportblatt der radfahrenden Damen Deutschlands und Oesterreich-Ungarns“ hat sich in kurzer Zeit zu dem tonangebenden Blatte der radsporfrendlichen Damenwelt emporgeschwungen und ist in seiner luxuriösen illustrativen Ausstattung und seinem durchweg interessanten Inhalte unübertroffen das schönste und vornehmste Radsporthblatt der Welt. Die uns vorliegende Nummer 12 der „Radlerin“ umfaßt auf 44 Seiten eine reiche Fülle der prächtigsten Illustrationen, darunter auf der Titelseite das wohlgeöffnete Portrait der eben von Schwere Krankheit glücklich genesenen Kronprinzessin-Witwe Erzherzogin Stephanie in Wien nach der letzten photographischen Aufnahme, mehrere effectvolle Bilder radfahrender Damen, ein interessantes Tableau: die Amazonen des Königs von Dahomey zu Rod, ein prachtvolles, doppelseitiges Bild „Grimfähr auf durchweicher Straße“ von der Meisterhand des Wiener Künstlers Emil Kangerhofer für die „Radlerin“ entworfen und ausgeführt, ein kleines Tableau Pariser Sportmode, Originalbilder, für die „Radlerin“ gezeichnet, u. v. a.; im Tzile finden wir zahlreiche Original-Sportberichte aus aller Welt, Sportmodebesprechungen u., im Anhang die Sportchronik mit den Abzeichen und Daten von circa sechzig Damen-Radfahrvereinen und aus Damen und Herren gebildeten Clubs, welche sämtlich die „Radlerin“ zu ihrem offiziellen Organe ernannt haben. Welchen Ansehens und Wertes sich die „Radlerin“ in den maßgebenden Kreisen der deutschen Fahrindustrie erfreut, geht sehr deutlich aus der bemerkenswerthen Thatfache hervor, daß die vorliegende Nummer 12 der „Radlerin“ 27 Seiten Annoncen umfaßt, in welchen die complete deutsche Fahrindustrie mit ihren Anführern vertreten ist. Abonnements auf dieses unerreicht dastehende Damen-Radsporthblatt nimmt jede Buchhandlung, sowie die Administration in Wien, I., Salomirgottstraße 6, entgegen und wir können allen Leserinnen unseres Blattes nur empfehlen, sich eine Probenummer der „Radlerin“ zuleiden zu lassen, deren Lectüre den Radsporfrendlichen gewiß Anlaß geben wird, Abonnentinnen der „Radlerin“ zu werden.

— (Der Dichter und sein Mädchen.) Aus Kopenhagen wird vom 24. v. geschrieben: „In hiesigen königlichen Theater wurde gestern zum ersten Male Holger Drachmann's Drama „Rönd und der Schmiech“ aufgeführt. Es ist ein revolutionäres Drama, eine begeisterte Hymne für Freiheit und Liebe. Die Titelfigur symbolisirt den Volksgeist, der, nachdem er lange gebunden und gefesselt war, sich in seiner vollen Macht erhebt, um die alte Ordnung umzuwälzen und ein neues ideales Reich zu gründen. Dies ist der poetische Hauptgedanke des Dramas, doch sich zwar zur Auf-führung nicht recht eignet und durch seine oft unklare Symbolik den Zuschauer, der die Handlung nicht aufschließen vermag, oft ermüdet, andererseits jedoch so große poetische Schönheiten und so prächtige, klangvolle Verse enthält, daß die begeisterte Fuldigung, die das Publicum gestern dem Dichter darbrachte, berechtigt erscheint. Die den Text begleitende Musik war in der Stimmung sein und charakteristisch, überlante aber sehr oft die Worte der Schauspielere und erschwerte es noch mehr, den Sinn des Textes zu verstehen. Es zeigte sich hier wieder, daß das Melodram eine unüberwindliche Kunstschranke ist und daß die Sprache und die Musik in einem solchen Werke, statt einander zu stützen, sich gegenseitig der vollen Wirkung berauben. Die Ausstattung des Stückes war glänzend und den schau-spielerischen Leistungen gebührt volle Anerkennung.“ — Hiezu wird von anderer Seite über folgenden originellen Zwischenfall berichtet: „Das Publicum schien von dem Werke entzückt zu sein und rief den Dichter hervor. Die Tradition des Hauses gestattet aber nicht, daß der Dichter auf der Scene erscheine, und der eiserne Vorhang wurde heruntergelassen. Als aber Holger Drachmann plötzlich im Parquet auftauchte, wurde ihm eine lobende Ovation dargebracht, wofür er dankte, indem er ein „Hoch“ auf die dänische Bühne, auf die dänische Sprache — und auf das Mädchen ausbrachte. — das ihn bei dieser Arbeit inspirirt hatte.“ Das Publicum war einen Augenblick lang verduht, dann klaffte der größte Theil des besetzten Dichters lächelnd Beifall zu. Holger Drachmann, der mehrmals verheiratet gewesen (seine Frauen leben noch), hat seinen festen Wohnsitz in Hamburg, woselbst ein hübsches junges Mädchen seit Jahren seine Lebens-gesährtin und Egeria ist.

— (Der dümmste Kerl.) Es war im Jahre achtzehnhundert einigundneunzig, und die deutsche Reichspost befand sich gerade auf dem Höhepunct der Fuldigkeit; sie fand die unaufrichtigen Menschen und Styrmen, entzifferte Adressen, an denen zehn französische Schreibschreiber hätten berührt werden können, sie las die Gedanken der gebankenlosten Absender, kurzum sie fand Alles und noch Einiges. Da begab es sich, daß beim Hauptpostamt in Berlin ein Brief eintraf, der die Aufschrift trug: „An den dümmsten Kerl in ganz Deutschland.“ Der betreffende Oberbeamte entschied sofort, daß alle Anstrengungen gemacht werden müßten, um auch dieses ebenio neuen, wie ungeheuerlichen Problems Herr zu werden. Eine besondere Commission wurde gebildet, der die Aufgabe zufiel, den dümmsten Kerl zu ermitteln. Sie arbeitete mit Hilfe der gewiegtesten Privatdetectivs und brachte schließlich eine Liste hervorragend dummer Individuen zustande, aus denen die engere Wahl schließlich drei Persönlichkeiten, alle für den Fall zunächst in Betracht kommend, herausfob, nämlich: erstens einen Bauern in der Uckermark, der notorisch die größten Kartoffeln hatte; zweitens einen Bildhauer, der sich grundfänglich mit an solchen Concurrenzen betheiligte, in denen Reinhold Weges als Mitbewerber auftrat, und drittens einen Berliner Rentier, der gegen die Veranlagung zur Vermögenssteuer reclamirt hatte, weil sie ihm zu niedrig erschienen war und er darin eine Beschä-

theiligt
Annah
Btä g
Brief
Wjend
zu bez
Goub
Dan
Du
haß
nämlich
und ein
Dumm
würde,
und die
Nacht.
bereit
schmäde
Kusere
von Pa
raße
er zwe
gegen
geföhrt
verbitt
abwies
Unglück
Stubio
kier
Freund
Wart
wend
zu geb
stunde
nach un
zu über
ist doch
mich in
der Ze
findet
beschü
epochen
besohnt
zu, der
Electric
das Off
Auslan
mit den
das in
Weltaus
als den
er den
bestreit
Dynamo
geföhren
Erstun
zu mach
elektrisch
miltung
Motore
Wobeg
ließ den
Gandwe
Gobrit
sand.
ohne ein
Bspitt
ausgebil
aus, die
und wid
findungs
Ruhm u
Biograp
Gefühnt
aber zu
Graum
Guttap
er doch
wiederho
reichen
flanden
auch das
von dem
nischen
herborra
Bestind
schreibere
unter die
Lichtlein
einem F
auf den
Miviera
wenn es
sich jüng
Nizza
Mr. St
Gesundh
einem W
und ließ
senfer,
fest und
dem Aug
des Hant
des Spant
Votelsbü
Stuart h
Stich in
Personen
verlamte
müsse da
erschöpfte
Straßen
der Stell
—
Radriber
Dramatik
„Gesprach
betrogene

3. 306/1898.

[262] 1-3

Eichenholz-Verkauf.

Die Gemeinde Holzungen verkauft 1204 Stück Eichen aus dem „Knechtwald“ neben dem Adamgraben am 19. April l. J., 10 Uhr Vormittags, in der Holzmengener Gemeinde-Kanzlei in öffentlicher Licitation.

Ausrufspreis: 2200 fl. 40 fr., Badium 220 fl. Schriftliche, mit 50 fr.-Stempel verfehene versiegelte Offerte werden bis zum Beginne der mündlichen Licitation entgegengenommen. Die näheren Bedingungen können bei mir und in der Gemeinde-Kanzlei eingesehen werden.

Leischkirch, am 4. April 1898.

Bedeus, Ober-Stubrichter.

Verzeichnis

der in Hermannstadt vom 15. bis 31. März 1898 Verstorbenen:

- 16. Juon Moldovan, Tagelöhner, 23 J., gr.-kath., Franz Josephs-Bürger-Spital.
- 17. Josef Grub, städtischer Musiker, 27 J., röm.-kath., Pechgasse 3.
- Flora Filan, Tagelöhner, 27 J., gr.-kath., Franz Josephs-Bürger-Spital.
- Trimmie Grecian, Holzarbeiter, 56 J., gr.-or., Franz Josephs-Bürger-Spital.
- 19. Johanna Dubanzki, Tagelöhnerin, 55 J., röm.-kath., Freudenhausgasse 9.
- 20. Friederike Marienburg geb. v. Wetterstadt, evang. Pfarrers-Witwe, 64 J., evang., Sporengasse 22.
- Michael Gräter, Feldhüters-Sohn, 4 Wochen, ev., Courad'sche Wiese.
- Die ungetaupte Tochter der Tagelöhnerin Dada Somih, 1 J., Franz Josephs-Bürger-Spital.
- Johann Dör, Tagelöhner, 57 J., evang., Franz Josephs-Bürger-Spital.
- 21. Juliana Kitzinger, Dienstmagd, 16 J., evang., Gensdarmerei-Galerie.
- 22. Johann Schuster, Tagelöhner, 40 J., ev., Franz Josephs-Bürger-Spital.
- Der todtgeborene Sohn des Müllers M. Gavrilla, Sagthor-Bigamie 165.
- Anna Bumber, Tagelöhnerin, 70 J., gr.-kath., Franz Josephs-Bürger-Spital.
- Anna Doba, Tagelöhnerin, 26 J., gr.-or., Franz Josephs-Bürger-Spital.
- 23. Karoline Moesch, Schlossers-Gattin, 37 J., evang., Langgasse 7.
- Anna Dan Capota, Feldarbeiterin, 43 J., gr.-kath., Staats-Heilanstalt für Geisteskrante, Lederergasse 22.
- Paraschiva Rotar, Tagelöhners-Tochter, 9 M., gr.-kath., Langgasse 19.
- Emilie Knobloch, Verkaufers-Tochter, 3 M., röm.-kath., Waiengasse 9.
- 25. Franz Szepesi, Straßenräumers-Sohn, 3 J., ref., Sagthor-Bigamie 76.
- Theresie Meyer, Privatier, 82 J., ev., Kreuzgasse Nr. 11.
- Juon Mohan, Meirer, 29 J., gr.-or., Schwimmschulgasse 6.
- Maria Babial, Börtmers-Tochter, 20 J., röm.-kath., Staats-Heilanstalt für Geisteskrante, Heltauergasse 12.
- George Muntean, Tagelöhners-Sohn, 2 M., gr.-or., Franz Josephs-Bürger-Spital.
- 27. Agneitha Baumann, Tagelöhnerin, 45 J., evang., Franz Josephs-Bürger-Spital.
- Anutia Biten, Tagelöhnerin, 40 J., gr.-or., Franz Josephs-Bürger-Spital.
- 28. Nicolai Bendorfjan, Weirers-Sohn, 4 1/2 M., gr.-or., Neppendorferstraße 3.
- 29. Juon Duca, Landmann, 50 J., gr.-or., Franz Josephs-Bürger-Spital.
- 31. Johann Adam, Tagelöhner, 77 J., evang., Franz Josephs-Bürger-Spital.
- Anna Stoica, Fabrikarbeiterin, 17 J., gr.-or., Franz Josephs-Bürger-Spital.

Der Meierhof sammt Garten Rosspatz Nr. 13

ist aus freier Hand zu verkaufen. Näheres Elisabethgasse Nr. 10 zu erfagen.

Einziges Etablissement, welches in Paris mit goldener Medaille ausgezeichnet wurde.

Pariser Mieder (Corsets) Madame M. Weiss (aus Paris), Wien, I., Neuer Markt 8.

Preise der Mieder von 10 fl. aufwärts.

Bei Bestellung durch Correspondenz erbittet man das Maß in Centimetern von: 1. Saugen Umfang von Brust und Rücken, unter der Armen genommen, 2. Umfang der Taille, 3. Umfang der Hüften, 4. Länge von unter dem Arme bis zur Taille. Das Maß ist am Körper über das Kleid zu nehmen, ohne abzurechnen.

Postversandt nur gegen Nachnahme oder Vorausbezahlung.

Strachino di Milano, ff. Gorgonzola-Käse, ff. Roquefort-Käse, Imperial, Trappisten, Liptauer, Groyer, Fogarascher, Quargel, Parmezan, ff. Aal, marinirt, Seezander in Aspice, Seeforellen in Aspice, ff. Lachs, geräuchert, 10 Deka 25 kr., Aal-Briden, marinirt, Bismarck-Heringe, Kräuter-Heringe Süß Str., Anchovis 1 fr., gepuht Sardellen, Sardellen-Ringe, Sardinen in Del, See-Forellen in Del, Salz-Heringe, ff. Estragon-Senf, Düsseldorfer und Most-Senf, Maroni, Malaga-Trauben, Krach-Mandeln, Haselnüsse, Kranz- u. Sultan-Feigen, Boubons etc., ff. Johannisbeer-Marmelade per Kilo fl. 1.—, 10 Deka 10 kr., italienische eingekochte Paradeis in Flaschen à 18 und 26 kr., italienischer Carviol, Aprikosen und andere Marmeladen, Dunstobst, bis. Sorten, Hagebutten, in Zucker eingekocht, 10 Deka 8 kr., Himbeersaft, in Zucker eingekocht, 10 Deka 8 kr., Lequar (eingekochte Bohnen, ohne Schalen), sehr süß, 1/4 Kilo 9 kr., Früchte in Zucker, Rum und Senf per Kilo fl. 1.20, 10 Deka 12 und 15 kr., sehr guter Kokel-Tafelwein 1 Liter 38 und 42 kr., sehr alter Dessert-Wein 1 Liter 60 kr. bei (229) 5

Franz Jahn Söhne, Reisporgasse 2. Kleiner Ring 31.

Erfolg durch Annoncen

erzielt man nur, wenn die Annoncen zweckmäßig abgefaßt und typographisch angemessen ausgestaltet sind, ferner die richtige Wahl der geeigneten Zeitungen getroffen wird. Um dies zu erreichen, wende man sich an die Annoncen-Expeditoren Rudolf Mosse, Wien, I., Seilerstätte 2; von dieser Firma werden bei der Erzielung eines Erfolges erforderlichen Auskünfte kostenfrei erteilt, sowie Interaten-Entwürfe zur Ansicht geliefert. Berechnet werden lediglich die Original-Zeitungspreise der Zeitungen unter Bemäßigung höchster Rabatte bei größeren Aufträgen, so daß durch Benützung dieses Institutes neben den sonstigen großen Vorteilen eine Ersparnis an Interatenkosten erreicht wird. (21) 14

Pariser Universal-Pflasters

Vermächtniss eines französischen Arztes der Armee Napoleon's I. ist das Rezept zur Bereitung des von Dr. BURON, welches als unschätzbare Heilmittel gegen jede Art Wunden, Eiterungen, Geschwüre, Gefrör, Brandwunden etc. einen europäischen Ruf sich erworben und ist bis dato kein Fall bekannt, wo es seinen Dienst versagt hätte. Dieses weltberühmte Universal-Pflaster ist in Tiegeln à 35 kr. echt zu haben in der Apotheke „Zum Löwen“ (194) 4-8

August Teutsch.

Ratten, Mäuse und andere Nagethiere vertilgt schnell und sicher Freyberg's (Delitzsch) Delicia-Rattenkuchen.

Menschen, Hausthieren und Geflügel unschädlich. Man verlange ausdrücklich Freyberg's „Delicia“-Rattenkuchen. Dosen zu 30, 60 und 90 kr. in J. C. Molnar's Apotheke, Hermannstadt, Heltauergasse 59. (245) 23-26

Flechtenkranke

trockene, nässende, Schuppenflechten und das mit diesem Uebel verbundene, so unerträglich lästige Hautjucken heilt unter Garantie selbst Denen, die nirgends Heilung fanden, „Dr. Hebra's Flechten-tod“. Gebrauch ausserlich unschädlich. Preis 6 fl. 8 W. gegen Vorhineinsendung (auch Postmarken), worauf zoll- und postfreie Zusendung erfolgt. — Bezug St. Marien-Droguerie, Danzig (Deutschland). (38) 4-5

Tuchversandt nur für Private.

Ein Coupon, 3-10 m lang, genügend für 1 Herren-Anzug, kostet nur

fl. 3-10 aus guter fl. 4-80 aus guter fl. 7-50 aus feiner fl. 8-70 aus feiner fl. 10-50 aus feinsten fl. 12-40 aus englischer fl. 13-95 aus Kammgarn

Ein Coupon zu schwarzem Salon-Anzug fl. 10.— Ueberzieher-Stoffe von fl. 3-25 per Meter aufwärts; Loden in reizenden Farben von 1 Coupon fl. 6.—, 1 Coupon fl. 9-95; Peruvienne und Dosklings, Staats, Bahnbeamten- und Richter-Talar-Stoffe; feinste Kammgarn- u. Chevots, sowie Uniform-Stoffe für die Finanzwache u. Gendarmerie etc. etc. versendet zu Fabrikspreisen die als reell und solid bestbekannte Tuchfabriks-Niederlage Kiesel-Amhof in Brünn.

Muster gratis und franco. — Mustergetreue Lieferung. Zur Beachtung! Das P. T. Publicum wird besonders darauf aufmerksam gemacht, dass sich Stoffe bei directem Bezuge bedeutend billiger stellen, als die von den Zwischenhändlern bestellten. Die Firma Kiesel-Amhof in Brünn versendet sämtliche Stoffe zu wirklichen Fabrikspreisen, ohne Aufschlag eines Rabattes. (123) 15-24

Millenniums-Ausstellung Budapest 1896 Ehren-Diplom. (Höchste Auszeichnung.)

„Weingau“, Actien-Gesellschaft siebenbürgischer Weinbauer.

Export von echten Siebenbürger Gebirgs-Weinen in Flaschen und Gebinden. (262) 2-2 Kellerei: Mediasch (Siebenbürgen). Hauptvertretung bei FRIEDR. ZIEGLER, Schmiedgasse Nr. 19, Hermannstadt. Darleibt liegen auch Muster-Weine den p. t. Conjurmenten zur Verfügung. Auswärtige Ordre von 56 Leiter aufwärts werden stets prompt und sorgfältig effectuirt.

Detail-Verkauf in Hermannstadt in Flaschen, Schuhmarkt „Weingau“ von echten Kockelthaler Weissweinen: G. W. Grohmann, Franz Jahn Söhne, Josef Schwarz, Gustav Gürtler, Emil Gleim, Wilhelm Wazek, Wilhelm Zweier, Georg Serfözü, M. Bruckner, Martin Schmidt's Restauration, „Weisses Lamm“, Ecke Burger- und Schmiedgasse, in Kaffeehäusern und allen besseren Restaurationen und Gasthäusern.

Ehren-Diplom Temesvár 1891 und Hermannstadt 1895.

Chocoladen, Cacao, Bonbons

besten & reinsten Qualität aus der FIUMNER Cacao- & Chocoladenfabrik (AG) Zu haben in allen besseren Specerei- und Delicatessenhandlungen. (13) 23-40

PUMPEN FEUERSPRITZEN

für häusliche, industrielle und landwirthschaftliche Zwecke u. für Bauten, für Städte, Gemeinden, Oeconomie und Fabriks-Feuerwehren,

Glocken und Glockenstühle für Kirchen, Schulen etc.

Geruchlos arbeitende Latrinenreinigungs-Apparate, Strassen-Bespritzungswagen und Kothkratzmaschinen erzeugt und empfiehlt die

BUDAPESTER PUMPEN- und MASCHINEN-FABRIKS-ACTIEN-GESELLSCHAFT (vormals FRANZ WALSER), BUDAPEST, VI., KÜLSÖ VÁCIÚT 45. [73] 10-40

Preiscourante und Kostenanschläge gratis und franco.

Mauthner's berühmte Gemüse- und Blumensamen

in geschlossenen, behördlich geschützten Packeten mit der gerichtlich eingetragenen

Bären-Schutzmarke

sind in allen grösseren Specerei- u. Eisenhandlungen zu haben.

Nur für solche Packete, welche geschlossen, mit der Abbildung eines Bären versehen und mit dem Namen Mauthner bezeichnet sind, so wie die nebenstehende Illustration zeigt, übernimmt die Firma Edmund Mauthner in Budapest, Andrassystrasse 23, volle Garantie für ganz frische und echte Samen. [72] 24-25

